

Raus aus den Häusern!

GZ-Serie, Nr. 36: Nach 1945 werden „Displaced Persons“ in Reckenfeld einquartiert

RECKENFELD. 16. Mai 1945. Es ergeht der Befehl, Teile Reckenfelds innerhalb von zwei Tagen zu räumen – für polnische „Displaced Persons“, die nicht mehr in ihr Land zurückkehren können.

Versuche, diese Art von Besetzung Reckenfelds abzuwehren, unternimmt Pfarrer Müller vom Pfarr-Rektorat Reckenfeld bereits einige Tage später. Besonders die kinderreichen Familien, die nun auch aus ihren Häusern und Wohnungen mussten, liegen ihm am Herzen. Pfarrer Müller verfasst ein weiteres Schreiben am 10. Juli 1945 und richtet es über Bürgermeister Caspar Scharpenberg an den Regierungspräsidenten in Münster. Müller schildert die katastrophalen Situationen – er will damit erreichen, dass das Elend bald zu Ende geht:

„Reckenfeld zählt etwa 2000 Seelen, dazu kommen über 500 Evakuierte aus Münster und der Industrie. Etwa 1300 Menschen mussten untergebracht werden im übrigen Siedlungsteil und bei den Bauern. Wieder andere wohnen in Wellblechbuden, andere zu mehreren Familien in Scheunen, nur durch Schränke und Tücher voneinander getrennt. Die Polen haben keine oder zu wenig geregelte Arbeit. Auch sind die Wegnahme von Fahrrädern, Bettelei um Eier, Milch,



Eine Baracke in Reckenfeld.

GZ-Foto privat

Fett und dergleichen an der Tagesordnung. Das Abmelken der Kühe und Schlachten von Vieh und Kleintieren, Überfälle auf Bauernhöfe usw. sind fast täglich zu berichten.“

Später fasst Müller seine Bemühungen um die Freigabe Reckenfelds zusammen: „Verhandlungen wurden gepflogen mit der UNRRA in Reckenfeld wie mit der UNRRA und den englischen und deutschen Stellen in Greven, wie auch mit dem Kreiskommandanten und dem Landrat in Telgte. Nichts kam bei alledem heraus, die Polen blieben in den Häusern.“

Aus diesen Worten spricht Verbitterung und die Erkenntnis, viel getan aber wenig erreicht zu haben. Eine

Frau aus Reckenfeld schreibt an ihre Schwester, nachdem die polnischen DP's in Reckenfeld eingezogen waren. Der Brief zeigt Hilflosigkeit und Ohnmacht der Betroffenen:

„Wir wurden einfach von Haus und Hof vertrieben. In zwei Tagen mussten wir heraus sein und die Polen konnten einziehen. In der Wohnung mussten wir zurücklassen: sieben Stühle, vier Tische, drei Bettstellen mit Matratzen, Herd usw.“

Und weiter: „Welch eine schreckliche Nacht war das doch am 19. Juni, die werden wir nie vergessen. Es kamen Autos angefahren mit einer Menge Engländer, die alle bewaffnet waren. Als sie beim Nachbarn gewesen waren, kamen wohl an die zehn Eng-

länder zu uns. Erst bumsten sie mit Gewalt an die Vordertür und riefen immer: Aufmachen, aufmachen. Das Herz blieb mir vor Angst fast stehen. Es war um Mitternacht. Zum Glück waren wir noch auf. Die Engländer kamen gar nicht alle in die Küche hinein. Draußen stand auch noch eine ganze Reihe. Erst fragten sie nach unseren Ausweisen, und dann begann die Hausdurchsuchung. In Schränken, Schubladen, Fächern suchten sie herum.“ Unter dem Datum des 2. Juli 1945 steht im Tagebuch dieser jungen Frau: „Sie waren beim Nachbarn eingebrochen. Der 78-jährige Mann schrie um Hilfe. Wir sprangen aus den Betten, zogen uns an und trommelten die ganze Nachbarschaft aus den Federn. Es dauerte nur kurze Zeit, da war alles auf den Beinen. Dann zogen wir los, mit Knüppeln bewaffnet, um Stärke zu zeigen. So schafften wir es, die Einbrecher zu verjagen.“

Der Autor

Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte des Stadtteils Reckenfeld.

» www.geschichte-reckenfeld.de



Ergänzung zum Zeitungsbericht:



Baracken standen viele in Reckenfeld zur Zeit, als die polnischen DP's Teile des Ortes in Beschlag genommen hatten.

Eine Aufnahme unweit vom besetzten Block B.